

# „Noch nicht ...“

## Auf Potenziale fokussieren

In der Schule und in diesem Heft geht es darum, Schüler zu stärken. Heißt das, dass Schüler schwach sind beziehungsweise Schwächen haben? Nur wenige Schüler sind wirklich schwach. Viele ihrer Stärken können manche Lehrer vielmehr noch nicht oder nicht mehr sehen. „Das ist ja auch kein Wunder, die sind ja alle süchtig, die haben ja nur den Stoff im Kopf.“ Das wäre der typische Kommentar des Schülers Olli dazu ...

VON MANFRED PRIOR

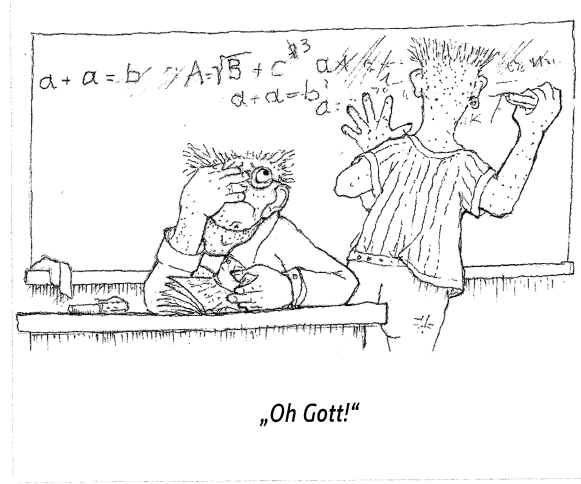
Der Schüler Olli hat zweifellos seine Schwächen in Mathematik. Und leider tut Olli nichts, aber auch gar nichts dafür, dass diese Schwächen abgeschwächt werden oder sich gar in Stärken verwandeln. Mathelehrer Meier treibt das zur Verzweiflung. Er hat sich mit großem Engagement bemüht, Olli mathematische Grundlagen zu vermitteln. Mehr und mehr muss er sich eingestehen, dass das nichts gefruchtet hat. Und dabei wären diese Grundlagen doch gerade für Olli so wichtig, weil er ja sonst außer dummen und abwertenden Sprüchen nichts drauf hat. Mathelehrer Meier beschleicht der Eindruck, dass er nach all den vergeblichen Bemühungen seinen Schüler Olli dumm, uneinsichtig und unmotiviert findet. Außerdem ist Herr Meier zunehmend genervt von Ollis lockerem Mundwerk, aus dem manche trockene Bemerkung fällt, die den engagierten Mathelehrer schon das eine oder andere Mal sprachlos gemacht hat und ihn in der Klasse wenig souverän wirken lassen. Das hat mit dazu beigetragen, dass bei Herrn Meier die anfangs noch vorhandene Sympathie für Olli einer gereizten Ablehnung gewichen ist. Dies wieder spürt Olli – so dumm ist er nun auch wiederum nicht. Ollis Sprüche gegen seinen Mathelehrer und dessen Unterricht werden immer entwertender. Eine ungünstige Spirale gegenseitiger Ablehnung ist entstanden. Herr Meier hat auf sein Engagement für Olli keinerlei positive Resonanz erfahren, und Olli fühlt sich in seinen Stärken von Herrn Meier überhaupt nicht wahrgenommen und gewürdigt.

Wenn Herr Meier dies lesen würde, wäre er empört: „Was heißt hier, Olli fühle sich in seinen Stärken von mir nicht wahrgenommen und gewürdigt? Was bitte sollen denn die Stärken eines Schülers sein, der  $1 + 1$  nicht zusammenzählen kann, sich beharrlich weigert, das zu lernen, und ansonsten nur üble Sprüche auf dem Kasten hat? Wie soll der denn später mal im Leben und in unserer Gesellschaft irgendwie klarkommen?“ So engagiert und vergeblich, wie Herr Meier sich

um Ollis mathematische Fähigkeiten und darüber hinaus auch noch um mehr wertschätzende Kommunikation bemüht hat, kann man verstehen, dass ihm Olli nun wie ein Schüler vorkommt, der schlichtweg dumm, unmotiviert und abwertend „ist“ und um dessen Zukunft man sich Sorgen machen muss. Und deswegen wäre es aus Herrn Meiers Sicht natürlich umso wichtiger, dass Olli wenigstens die Grundlagen der Mathematik oder einigermaßen gute Schulnoten (am besten beides) mit auf den Weg bekommt. Herr Meier ist einerseits frustriert, andererseits versucht er herauszufinden, mit welchen Tricks und Kniffen man Olli vielleicht doch noch mathematische Grundlagen, wertschätzende Kommunikation und die Wichtigkeit von ausreichend guten Schulnoten vermitteln könnte.

Außenstehende oder Ollis Klassenkameraden haben es leichter. Ollis Klassenkameraden finden, dass er trotz seiner desolaten Familienverhältnisse meist voller Energie und Unternehmungslust und „gut drauf“ ist. Sie mögen es, dass Olli fast immer etwas findet, worüber man lachen kann. Und wenn es nichts zu lachen gibt, dann kommt früher oder später doch noch eine lustige Bemerkung von ihm. Ollis Mitschüler haben Respekt davor, dass er sich von niemandem die Butter vom Brot nehmen, sich nicht unterkriegen lässt, sehr schlagfertig ist (in dieser Hinsicht ist er oft deutlich besser als sein Mathelehrer, der da manche öffentliche Niederlage hat einstecken müssen) und Autoritäten gegenüber fast unerschrocken und irgendwie selbstbewusst wirkt. Ollis Mitschüler oder Außenstehende haben es leicht, Ollis Stärken zu sehen und die Haltung einzunehmen: Von dem kann man Schlagfertigkeit, trockene Sprüche und ein gutes Maß an Respektlosigkeit gegenüber Autoritäten lernen. Von Ollis Energie, seiner Entschiedenheit, eine gute Zeit und etwas zum Lachen zu haben, können sie sich durchaus anstecken lassen und eine Scheibe abschneiden.

Herr Meier kann das begreiflicherweise nicht so sehen. Seine Aufgabe ist es ja, Olli in seinen nur rudimentär vorhandenen mathematischen Fä-



higkeiten zu stärken, und mit diesem Fokus hat er vor allem Ollis Lernverweigerung im Blick, die ihm Sorgen macht, und seine gescheiterten Bemühungen, Olli die Grundlagen der Mathematik beizubringen. Außerdem stellen Ollis trockene „dumme Sprüche“, die Herr Meier das eine oder andere Mal haben dumm dastehen lassen, eine nicht unerhebliche Belastung für den Unterricht der anderen Schüler dar.

### Was kann Herr Meier tun?

Was kann man ihm raten? Menschen, denen wie Herr Meier viel an Ollis Zukunft gelegen ist, können sich lebendig das Schlimmste ausdenken, zum Beispiel wie Olli in der Arbeitslosigkeit, in asozialen Verhältnissen, im Knast, in der Drogensucht, „in der Gosse“ landet und endet. Jeder kennt die entsprechenden Sätze, mit denen solche berechtigten Sorgen ihren verzweifelten Ausdruck finden. Sehr wahrscheinlich sind sie auch Teil der kommunikativen Welt, in der Olli lebt. Leider sind diese meist hoch emotional ausgedrückten Sorgen bezüglich „Arbeitslosigkeit“, „Knast“, „Drogen“ etc. eine energiegeladene Fokussierung der Aufmerksamkeit auf etwas, das in Ollis Wahrnehmung immer größer, mit dem er immer vertrauter wird und das er immer selbstverständlicher mit sich verbindet. Damit drohen diese Sorgen genau das wahrscheinlicher zu machen, was man auf keinen Fall will. Andererseits sind diese Befürchtungen nicht unbegründet.

Herr Meier kann also zunächst mal die Situation nicht noch dadurch verschlimmern, dass er in seiner Verzweiflung, wenn er mal wieder „sein Fett abgekriegt“ hat, sich nicht dadurch wehrt, dass ihm ein wütendes: „Ich sag dir, wenn du so weitermachst, dann endest du noch mal im Knast ...“ rausrutscht. So an der Grenze der Belastbarkeit, wie der engagierte Mathelehrer arbeitet, kann Herr Meier stolz sein über jeden Tag, an dem es ihm trotz des angewachsenen Frustes in Bezug auf Olli gelingt, seine Enttäuschung nicht auf diese Art und Weise loszuwerden.

Zwar sollte man durchaus auch seine schlimmsten Befürchtungen ausdrücken dürfen. In emo-

tional aufgeladenen und damit tendenziell prägenden Situationen ist das für den Lehrer unter Umständen entlastend. Es kann aber beim Schüler bewirken, dass dieser sich dem Befürchteten annähert. Günstige Effekte kann das Artikulieren von Befürchtungen eher haben, wenn es gelingt, das in einer entspannten Atmosphäre gegenseitigen Wohlwollens stattfinden zu lassen und einen sachlichen Ton anzuschlagen. Günstig ist es auch eher, wenn man nicht bei den Befürchtungen stehen bleibt, sondern mit dem endet, was man dem anderen Gutes wünscht, wohin er sich positiv entwickeln möge. Hier kann das Berücksichtigen der „VW-Regel“ (Machen Sie aus Vorwürfen Wünsche!) aus den MiniMax-Strategien eine Hilfe sein.

### Was könnte Herr Meier noch tun?

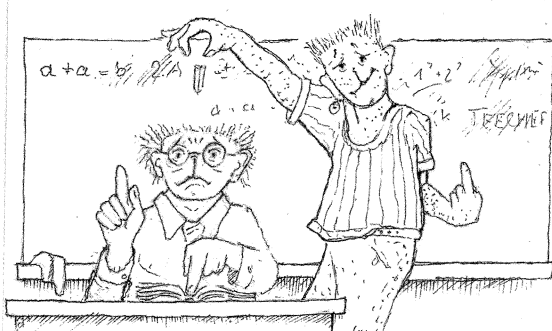
Wenn Herr Meier nicht sowieso schon an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit wäre, so könnte er sich an die Schüler erinnern, von denen er dachte, dass aus denen nie etwas werden würde – und die zu seiner Überraschung doch etwas geworden sind.

Was wäre, wenn Olli irgendwann die Kurve kriegt und etwas lernen will, und sei es nur, um seiner Liebsten in der Klasse unter ihm die Matheaufgaben erklären zu können? Was wäre, wenn er sich irgendwann mit ganzer Kraft in den Dönerladen an der Ecke einbringt, wo seine lustigen Sprüche eine zusätzliche Attraktivität für die Kunden sind? Was wäre, wenn Olli zwar jetzt „noch nicht“ erkannt hat, bei seiner Tätigkeit im Dönerladen aber merkt, dass wertschätzende Bemerkungen über andere für das gute Verhältnis zu Kunden nützlich sind, sich in barer Münze auszahlen und dann direkt in die Finanzierung seines BMWs einfließen können?

Die Fokussierung auf das, was Olli trotz allem vielleicht mal Gutes machen könnte, macht es etwas weniger schwer, die Perspektive eines Außenstehenden oder die Perspektive der Klassenkameraden einzunehmen, die mehr Ollis Stärken sehen und aufgrund ihrer anderen Position ein entspannteres Verhältnis zu und mit ihm haben



„6 ... + ... mit Rücksicht auf die Eltern ...“



„Nun ja, das mag für manchen eine Lehre sein. Aber ich hoffe, bei einigen von euch fällt ja doch noch mal der Groschen, sogar bei Olli!“

können. Grundsätzlich gilt: Meist geht es den Beteiligten besser damit, wenn sie Schwächen und Defizite als „Noch-nicht-Stärken“ definieren und formulieren.

Man könnte zwar sagen – und die Fakten werden damit zweifellos richtig beschrieben: „Olli weigert sich, in Mathe irgendetwas zu lernen“. Einen anderen Effekt hat es allerdings, wenn man auf künftige Möglichkeiten abhebt: „Olli hat noch nicht die Kurve gekriegt, im Matheunterricht etwas zu lernen.“

Die Fakten richtig beschrieben hätte man auch mit dem Satz: „Olli kapiert einfach nicht, wie wichtig Mathe für sein späteres Leben ist ...“ Einen anderen Effekt hat es aber, wenn man durch Einfügen von „bisher“ und „noch nicht“ auf künftige Möglichkeiten fokussiert: „Olli hat bisher einfach noch nicht kapiert, wie wichtig Mathe für sein späteres Leben ist ...“

Ebenfalls richtig beschrieben hätte man die Fakten auch mit dem Satz: „Herr Meier ist verständlicherweise von Olli nur genervt.“ Einen anderen Effekt hat es allerdings, wenn man in Verbindung mit „noch nicht“ oder „noch kein“ auf mögliche Potenziale fokussiert: „Herr Meier hat bisher noch keinen für ihn einigermaßen gangbaren Weg gefunden, mit Olli klarzukommen. Bisher war es für Herrn Meier einfach noch nicht möglich, zusätzlich zur Konzentration auf einen guten Matheunterricht, Olli ab und zu auch noch als gut trainierten Sparringspartner im Schlagfertigkeitsstraining anzusehen ...“

Meine Nichte Corinna ist Lehrerin. Ich schickte ihr diese Ausführungen und fragte sie, welche Ideen sie dazu hätte. Sie sagte mir, dass ich die Fokussierung auf Potenziale durch „noch nicht“ schon gut beschrieben hätte. Ich hätte sie aber „noch nicht“ so genau beschrieben, wie sie sich das wünschen würde. Damit die Fokussierung auf Potenziale durch „noch nicht“ gut nachvollziehbar sei und optimal wirken könne, müsse sie enthalten

1. eine wertschätzende Beschreibung der (Lern-)Ausgangslage – zum Beispiel: „das ... kannst du schon ...“,
2. in Verbindung mit dem „noch nicht“ eine

transparente Beschreibung des nächsten, eher (kleinst-)möglichen Lern- oder Entwicklungsschrittes – zum Beispiel: „das ... (genaue Beschreibung) kannst du noch nicht ...“,

3. eine sofortige positive Rückmeldung („schön, dass du jetzt schon ... geschafft hast“),
4. ein schriftliches Festhalten der Rückmeldung („das notiere ich hier ...“).

Herr Meier könnte zu Olli also zum Beispiel sagen: „Brüche mit gleichem Nenner kannst du addieren“ (wertschätzende Beschreibung der Lernausgangslage). „Noch gelingt es dir nicht, Brüche mit unterschiedlichen Nennern zu addieren ...“ (transparente Beschreibung des nächsten, eher (kleinst-)möglichen Lern- oder Entwicklungsschrittes).

Bezüglich Ollis Arbeitsverhalten könnte Herr Meier sagen: „Wie die Sanduhr zeigt, gelingt es dir trotz deines Widerwillens gegen Mathe, schon fünf Minuten an einer Übungsaufgabe dranzubleiben“ (wertschätzende Beschreibung der Ausgangslage). „Acht Minuten kannst du noch nicht an einer Matheaufgabe dranzubleiben“ (transparente Beschreibung des nächsten, eher (kleinst-)möglichen Lern- oder Entwicklungsschrittes). Wenn Olli sich nach sieben Minuten mit etwas anderem beschäftigt: „Okay, sieben Minuten hast du es dieses Mal schon geschafft, an der Matheaufgabe dranzubleiben“ (sofortige positive Rückmeldung). „Das wollen wir hier notieren“ (schriftliches Festhalten der Rückmeldung).

Als ich meiner Nichte das so geschrieben hatte, bekam ich eine sofortige mündliche und schriftliche Rückmeldung: „Ja, so habe ich das gemeint. Jetzt hast du gut beschrieben, wie man die Fokussierung auf Potenziale durch ‚noch nicht‘ so kommunizieren kann, dass sie am besten wirkt. Das geht im Umgang mit dem einzelnen Schüler aber nur sehr schwer, wenn man 30 oder mehr Schüler in der Klasse hat.“

#### AUTOR

**Manfred Prior** bildet vor allem Psychotherapeuten, Berater und Coaches in Erickson'scher Hypnose und moderner Kurzzeittherapie aus. Seine „MiniMax-Interventionen“ wurden über 150.000-mal verkauft.

#### LITERATUR

PRIOR, M.; WINKLER, H. (2009): MiniMax für Lehrer. 16 Kommunikationsstrategien mit maximaler Wirkung. Mit einem begleitenden „Praxistest“ in Bildern und Worten von Dieter Tangen, Weinheim